



Die Ulmer-Tor-Straße in den zwanziger Jahren (nach Preiser, Biberacher Bau-Chronik)

Biberach

April 1945

Wenn Biberach im Zweiten Weltkrieg von Luftangriffen lange verschont blieb, so deshalb, weil es militärisch ohne große Bedeutung war; die Stadt beherbergte ja weder militärische Einrichtungen noch Industrien, die kriegswichtig gewesen wären. Nach der Landung der Alliierten in der Normandie (6. Juni 1944) häuften sich dann aber allmählich die Tieffliegerangriffe, deren Ziel im Raum Biberach vor allem die Bahnlinie Ulm-Friedrichshafen war. Über den Angriff von amerikanischen Jagdflugzeugen auf den D337 am 24. Juli 1944 hat sich ein Bericht des Biberacher Fahrdienstleiters erhalten:

„Am 24. Juli 1944 zwischen 12 und 13 Uhr wurde der aus Berlin kommende D337 nach Abfahrt in Biberach bei km 132.5 Richtung Ummendorf (zwischen den Bahnübergängen Bad und Angermühle) von zwei aus Osten anfliegenden amerikanischen Jagdbombern mit Bordwaffen beschossen. Der Angriff wurde von beiden Flugzeugen zweimal wiederholt, und das aus niederster Höhe. Beschossen wurde vor allem die Lokomotive, die schon nach den ersten Geschößgarben so durchlöchert war, daß Wasser und Dampf aus vielen Löchern ausströmte und somit den Zug zum Halten brachte. Dabei wurde der Lokführer Karl Marx aus Ulm so schwer verwundet, daß er nach Einlieferung in das Kreis Krankenhaus Biberach am 1. August 1944 an diesen Verletzungen verstarb. Der Heizer wurde nur leicht verletzt und konnte nach Anbringung eines Notverbandes nach Ulm zurückkehren, während der Zugführer mit schweren Verletzungen ins Kreis Krankenhaus verbracht wurde und dort längere Zeit (bis 11.11. 1944) lag. Von den Reisenden, die, nach Anhalten des Zuges, links und rechts der Bahnlinie in den Gräben und Wiesen, ja bis im Fohrhäldele Schutz vor den Jagdbombern suchten, wurde nur ein Reisender leicht verletzt, der aber seine Reise fortsetzen konnte, nachdem er hier verbunden wurde. Der Zug mußte mit einer neuen Lok zum Bahnhof Biberach zurückgezogen werden. Nach Ausstellung eines Schnellzugwagens, der ebenfalls sehr stark durchlöchert war, konnte der Zug mit dem größten Teil der Reisenden seine Fahrt nach Innsbruck fortsetzen. Ein kleiner Teil der Reisenden blieb hier in Biberach und setzte die Reise erst anderntags fort, da bis zur Abfahrt des D337 bekannt wurde, daß an

diesem Tag mehrere Züge auf der Strecke nach Friedrichshafen von amerikanischen Jagdflugzeugen beschossen wurden.“

Am 2. April 1945 vermutlich beschossen Tiefflieger bei Biberach einen Lazarettzug; dabei fanden 13 Verwundete den Tod.

Der 12. April 1945

Während die Tiefflieger gefürchtet waren, gewöhnte sich die Bevölkerung mit der Zeit an den immer häufigeren Luftalarm, der seit etwa Anfang März einen geordneten Unterricht an den Biber-



Die Ulmer-Tor-Straße am Tag des Angriffs. Rechts die „Rose“, neben dem Ulmer Tor geht nun der Blick hindurch bis zum Haus des Kreisverbands in seiner damaligen, inzwischen verschwundenen Gestalt.

acher Schulen nicht mehr zuließ, und die alliierten Bomberflotten, die über die Stadt hinwegflogen; bei den großen Angriffen auf München oder Augsburg zählte man dabei über 1300 Flugzeuge. Viele Biberacher suchten die Bunker und Keller erst gar nicht mehr auf, nachdem monatelang nichts geschehen war. Als so am 12. April gegen 9.30 Uhr Luftalarm gegeben wurde, hatten es nur wenige eilig, sich in Sicherheit zu bringen. Erst nachdem die Sirene akute Luftgefahr ankündigte, flüchteten die meisten in die Keller und Bunker; nicht wenige blieben aber in den Häusern und Wohnungen zurück, und einige standen sogar nur im Ulmer Tor unter.

Ein Augenzeuge, der das Geschehen von einer bewaldeten Anhöhe zwischen Ummendorf und Schweinhausen aus beobachtete, berichtet, Biberach sei nach mehrmaligem Anfliegen der Stadt und Anzielen der Posamentenfabrik Gerster und des Bahnhofs von sieben französischen Maschinen des Typs Potez (nach anderen: Marodeur B 26) bombardiert worden. „Von meinem Standpunkt aus konnte das Öffnen der Bombenschächte genau beobachtet werden. Die fallenden Bomben haben stark im Sonnenlicht geblitzt. Nach meiner Zählung wurden entweder 63 oder 65 Bomben abgeworfen. Am Angriffstag ging ein leichter Wind. Dieser hat meiner Ansicht nach die Bomben nicht auf das anvisierte Ziel, sondern in die Innenstadt abgetrieben.“

Eingehend schildert auch der damalige Ratschreiber Johannes Maier den Angriff, den er auf dem Rathaus miterlebte. Er schreibt: „Vorausschicken möchte ich, daß ich den Luftschuttkeller grundsätzlich nicht mehr aufgesucht habe, und zwar, weil ich nie an einen Angriff auf Biberach glaubte, das ja kein besonderes Bombenziel bot. Sodann sah ich den inmitten des Rathauses gelegenen Luftschuttraum mehr oder weniger als eine Mausefalle an, aus dem es kein Entrinnen gab. Endlich scheute ich mich davor, Zeuge von politischen Gesprächen zu werden, die im Luftschuttraum gewöhnlich geführt wurden. Aus diesem Grunde habe ich den Angriff in meiner Kanzlei erlebt. Als die kleine Bomberformation das erste Mal die Stadt überflog, nahm ich keine Notiz davon; als sie aber das zweite Mal wiederum in geringer Höhe – es dürften kaum 200 bis 300 Meter gewesen sein – die Stadt aus nordöstlicher Richtung



Haus Ulmer-Tor-Straße 11 (Weinhandlung Franz Leichtle). Hier wohnte im 19. Jahrhundert der Lokaldichter Daniel Heinrich Schmalzing. Während der vordere Teil des Gebäudes abgerissen wurde, sicherte man den rückwärtigen Teil zunächst durch eine hochgemauerte Wand; im Zuge des Neubaus von Ulmer-Tor-Straße 15 (Braunger – Helle) wurde er aber doch entfernt.

anflieg, plagte mich doch die Neugier. Ich öffnete das Fenster und schaute in die Anflugrichtung. Im gleichen Augenblick, in dem die Flugzeugstaffel in mein Blickfeld kam, lösten sich die Bomben von den Flugzeugen. Es war genau 10.16 Uhr, denn die Kirchturmuhre wurde durch die Erschütterung zum Stehen gebracht. Schneller als ich mich umwenden konnte, schoß eine mächtige Rauch- und Staubwolke in die Höhe, und gleich darauf prasselte ein Hagel von kleinen Ziegelbrocken, Steinen usw. auf

Bild rechts oben: Fotograf Leyensetter überschreibt dieses Bild: „Haupttreffer Auto-Mayer.“ Hier starben vier Angehörige der Familie Mayer; eine halbjährige Tochter wurde mit knapper Not gerettet. Nach Kleindiensts „Häuserbuch“ half dabei ein russischer Kriegsgefangener. Das Bild wurde aufgenommen auf dem jetzigen Parkplatz östlich des Hauses Seeboth (Obstmarkt). Links im Foto die schwelenden Trümmer der Stadtfärbe.

Bild rechts unten: Die Südseite der Ulmer-Tor-Straße, wo sich heute die Häuser Ruppmann, Bayerische Vereinsbank und Karl Gaissmaier befinden, im Zustand nach der Trümmerbeseitigung. Vom „Schwarzen Ochsen“, dem Stammlokal des Malers Johann Baptist Pflug, ist nur noch das Erdgeschloß vorhanden. Die Eselsrücken über den Fenstern sind ein Stilmerkmal des 16. Jahrhunderts.



die Dächer der benachbarten Häuser und auf die Straße nieder. Ein scharf gezackter Bombensplitter fand seinen Weg durch die Luft bis zum alten Rathaus, wo er in dem Tor im Erdgeschoß stecken blieb. Nach kurzem Besinnen verständigte ich die Leute im Luftschutzkeller und in der Polizeiwache und eilte dann über den Kirchplatz dem Schadensgebiet zu, um auf schnellstem Wege nach Hause zu kommen. Nur wenige verängstigte Leute wagten sich aus den Häusern am Kirchplatz hervor, weil immer noch ein paar feindliche Jäger über der Stadt kreuzten und mit ihren Bordwaffen schossen. Als ich auf den Obstmarkt kam, bot sich ein grauenhaftes Bild; Balken und Schutt waren über die ganze Straße zerstreut, und aus einem Fenster des oberen Stocks im Hause Franz rief Frau Maria Haug um Hilfe, deren Wohnung zum Teil durch einen Bombentreffer zerstört worden war und die durch die Trümmer gehindert war, ihre Wohnung zu verlassen. Sie sah, daß aus der nebenan gelegenen Stadtfarbe Rauch aufstieg, was auf einen Brandherd schließen ließ. Ich rief ihr zu, daß sie sich beruhigen möge, ich würde gleich versuchen, bis zu ihr vorzudringen. Als ich aber in das Treppenhaus kam, das nur noch ein wirrer Haufen von Balken und Schutt war, sah ich sofort, daß hier kein Durchkommen war. Ich ging deshalb auf die Straße zurück, wo eben auch Herr Michael Franz auftauchte, der über und über mit Staub überzogen war und eine blutige Binde um den Kopf gewickelt hatte. Ich rief der Frau Haug wieder zu, die immer noch außer sich war, daß ich sofort die Feuerwehr herbeirufen würde, damit sie über die Leiter gerettet werde. In diesem Augenblick kamen auch schon die ersten Feuerwehrleute vom Kirchplatz her in das Schadensgebiet. Ich unterrichtete dieselben, daß die Frau nur noch über eine Leiter gerettet werden könne, da das Treppenhaus völlig zerstört sei. Nun versuchte ich durch die Ulmer-Tor-Straße nach Hause zu kommen. Dies war aber völlig ausgeschlossen. Gleich am Anfang derselben klafften mehrere tiefe Trichter und die Trümmer versperrten die ganze Straße bis zum Ulmer Tor. Ich machte deshalb kehrt und nahm den Weg durch die Pfluggasse, die ebenfalls starke Schäden aufwies, und die Viehmarktstraße. In meiner Wohnung am Zeppelinring waren sämtliche Fenster auf der West- und Nordseite eingedrückt, und auf den Betten und Möbeln lag zentimeterhoher Staub. Als ich mich überzeugt hatte, daß niemand zu Schaden gekommen war, ging ich auf dem gleichen Weg wieder ins Rathaus zurück. Inzwischen waren die ganze Feuerwehr und zahlreiche Zivilpersonen in Tätigkeit getreten, zumal es auch an verschiedenen Stellen zu brennen begann. In der Nähe des Schober'schen Hauses sah ich, wie zwei Feuerwehrleute eine leblose Frau zum Mesnerhaus hinübertrugen. Ich hörte von ihnen, daß bereits mehrere Tote geborgen wor-

den seien, die in der Stadtpfarrkirche, und zwar in der Nähe des evangelischen Taufsteins, niedergelegt seien, was ich dann auch bestätigt fand. Nachdem sich der Umfang des Schadens und die Zahl der Toten einigermaßen überblicken ließ, besprach ich mich mit der Polizei, um die Sterbefälle möglichst bald beurkunden zu können.“

Aus Mettenberg berichtet Josef Erath: „Das einschneidendste Ereignis war die Bombardierung Biberachs am 12. April 1945. Es war ein trüber Tag, mit dichten Wolken. Gegen 10 Uhr war Fliegeralarm gegeben worden, kurz danach akute Warnung. Man hörte Fliegergebrumm, das bedrohlich anschwellte. Eine Gruppe von Bombern überquerte im Tiefflug das Dorf, dann sah man, wie sich die Bombenschächte öffneten und die Bomben wie kleine, schwarze Eier herausfielen. Kurz darauf hörte man schwere Detonationen, und bald sah man eine riesige Rauchwolke aufsteigen. Etwas später wurde vom Wind ein starker Aschenregen angetrieben, sogar große Stoffetzen und angebrannte Geldscheine fielen vom Himmel. Erst allmählich wurde klar, daß Biberach getroffen worden war; zunächst war man der Meinung, irgendwo in Mettenberg seien Bomben gefallen.“

Der Angriff wurde auch von Schülerinnen Biberacher Oberschulen beobachtet, deren Englischunterricht wegen der allgemeinen Lage in privatem Rahmen bei der Lehrerin, Freiin Gabriele von Koenig, auf Schloß Warthausen abgehalten wurde. Es war zwar auch dort Fliegeralarm gegeben worden, aber Warthausen galt als „sicher“, und so wurde die Stunde, die in einem der Zimmer des Südturms stattfand, nicht unterbrochen. Als Flugzeuggeräusche hörbar wurden, gingen die Schülerinnen – es waren nur 6 bis 8 – ans Fenster. Sie sahen, wie der in Formation fliegende Pulk etwas fallen ließ. Jemand rief: „Die werfen Flugblätter!“ – so etwas hatte man schließlich schon erlebt. Aber fast im selben Moment erfolgten die Detonationen, und die Schülerinnen brachten sich fluchtartig im gewölbten Erdgeschoß des Schlosses in Sicherheit. Später kehrten sie unter Vermeidung der Landstraße durch die Warthäuser Halde in die Stadt zurück.

Eine ehemalige Lehrerin des heutigen Pestalozzi-Gymnasiums, Käthe Scholz, die damals im Haus Rudhardt am Schweinemarkt wohnte, schildert in fast 40jähriger Rückschau den Bombenangriff als unmittelbar Betroffene. Zunächst spricht sie von der Aufnahme einer Freundin, die mit ihren Angehörigen aus Görlitz nach Biberach geflohen war: „Inzwischen war es Anfang April geworden. Ostern hatten wir zusammen gefeiert, und die Görlitzer hatten sich, so gut es eben ging, wenn man die Heimat verläßt, in Biberach zurechtgefunden und eingelebt. Da geschah es! Es war der 12. April 1945! Wir hatten gerade schulfreien Tag, und ich war zu Hau-

se. Da ertönte gegen 10 Uhr die Sirene: Fliegeralarm! Frau Gagnato, die Kosmetikerin, die mit im Hause wohnte, klopfte an meine Zimmertüre und rief herein: ‚Fräulein Scholz, kommen Sie doch herunter zu mir in meinen Kosmetiksalon, der ist zu ebener Erde, da können wir schnell hinaus, wenn irgend etwas passieren sollte. Ich mache schnell ein Feuer im Ofen an, ich habe irgendwie eine Ahnung, daß heute etwas passiert.‘ Ich lachte sie ein wenig aus, nahm aber dann doch mein stets gepacktes Luftschutzkofferchen und ging hinunter. Unsere Hauswirtin wollte vom Heruntergehen nichts wissen, ich glaube, sie begriff den Ernst der Lage gar nicht, hörte auch nicht den Fliegeralarm oder die Flieger selbst, wenn sie die Stadt überflogen. Wie ich in den Kosmetiksalon kam, brannte schon ein Feuer im Ofen, und Frau Gagnato mit ihrem sechsjährigen Söhnchen wartete auf mich. Kaum waren wir fünf Minuten unten, da krachte es wirklich über uns und um uns herum. Irgendwie warf ich mich spontan auf den Fußboden und bedeckte vor allen Dingen meine Augen mit Händen und Armen. Wie ich nachher feststellte, hatte Frau Gagnato dasselbe getan. Nur der kleine Siegfried hatte nach oben geschaut und so nachher das ganze Gesichtchen voller Schnittwunden. Noch einmal ein furchtbarer Krach, dann plötzlich wieder Stille! Wie lange ich so auf dem Boden lag, natürlich mit Staub und Schutt bedeckt, weiß ich nicht. Sekunden und Minuten kommen einem ja in solchem Falle immer unendlich lang vor. Wie ich einigermaßen fassen konnte, was geschehen war, war mein erster Gedanke: ‚Hoffentlich hast Du alle Deine Glieder noch heil und ganz!‘ Langsam zog ich den einen Arm vor, Gott sei Dank in Ordnung! Dann kam der andere an die Reihe, ebenfalls! Langsam konnte ich auch meine Beine befreien, auch sie waren intakt. Ein Dankgebet stieg zum Himmel empor, dann erst erfaßte ich die ganze Lage. Frau Gagnato war es wohl ähnlich gegangen wie mir. Von oben bis unten mit Staub, Mörtel usw. bedeckt, standen wir in einem Trümmerhaufen. Die Tür war von außen so verschüttet, daß wir trotz der Straßenlage nicht heraus konnten. Über uns war die Zimmerdecke noch intakt, also auch wohl die Küche von Fräulein Ruthardt, die sich darüber befand. Von der Technischen Nothilfe wurde unsere Tür bald freigelegt. Da standen wir nun wie Mehlfiguren auf der Straße und sahen die Bescherung. Die eine Seite des Hauses war vollständig eingefallen, wahrscheinlich vom Luftdruck, denn die Bomben waren ziemlich in der Nähe gefallen. Die Treppe in unserem Hause war nicht ganz eingestürzt, aber doch beschädigt und schwer gangbar. Oben stand staubbedeckt und mit weit aufgerissenen Augen unsere Wirtin, die gar nicht fassen konnte, was geschehen war. Sie hatte Haus und Heimat verloren. Ich stand nun mit meinem Luftschutzkoffer auf der Straße und wußte

nicht wohin. Da kamen drei Schülerinnen, drei Schwestern, mit ihrer Mutter daher, um sich in dem Schadensgebiet umzusehen und zu helfen, wo es not tat. Da sahen sie mich einsam und verlassen dastehen, wie ich oben beschrieben habe. Sie nahmen mich mit zu sich in den Außenbezirk, wo sie wohnten. Die Mädels zogen noch am gleichen Tage mit Waschkörben los, um meine geretteten Sachen zu holen. Es war eine ziemlich schwierige Angelegenheit, da die Treppe auch stark beschädigt war. Aber es ist ihnen doch gelungen, fast alles herauszuholen. Natürlich war vieles kaputt oder beschädigt, besonders was an der Wand hing an Bildern usw., auch mein kleiner Radioapparat, der auf einer Konsole an der Wand stand. Aber das war zu verschmerzen. Als ich mich gewaschen und gesäubert hatte, galt mein erster Gedanke den Flüchtlingen aus Görlitz, die ausgerechnet im Schadensgebiet wohnten. Die beiden jungen Mädchen waren ja bei ihrem Steuerberater außerhalb des betroffenen Gebietes im Dienst und waren also gerettet. Aber die anderen beiden, Mutter und Tochter! Als ich mich dem Stadtteil näherte, war alles abgesperrt. Es durften nur die mit Aufräumarbeiten beschäftigten Leute dorthin. Am nächsten Tage bekam ich schließlich mit dem einen jungen Mädchen die Erlaubnis, das Schadensgebiet zu betreten, um die Leichen zu identifizieren. Unter den Trümmern des Hauses, zu allerunterst liegend, grub man sie stückweise aus. Sie müssen von dem Luftdruck sofort in Stücke zerrissen worden sein und vorher gar nichts gemerkt haben oder lange leiden müssen. Natürlich war unter diesen Umständen die Identifizierung sehr schwierig. Den einen Arm erkannte ich an den Ringen, die meine Freundin stets getragen hatte. Ich mag an diese schauerlichen Augenblicke gar nicht mehr denken.“

Die damalige Biberacher Zeitung, die „Donau-Bodensee-Zeitung“, durfte im übrigen über den Angriff keine einzige Zeile bringen.

Der etwa zehn Minuten dauernde Luftangriff, der den östlichen Teil der Altstadt, besonders das Gebiet um die Ulmer-Tor-Straße, die Bahnhofstraße, die Pfluggasse, die Bürgerturmstraße und den Obstmarkt schwer traf, forderte insgesamt 55 Tote und 14 Verletzte; 5 Personen waren vermißt.

Durch Bomben starben oder erlagen nach der Bergung ihren Verletzungen:

von Bank, Paul, Elektromonteur
von Bank, Johanna, geb. Reck
von Bank, Amanda
von Bank, Andrea
Bechter, Franziska, geb. Kiesle
Burkhardt, Elisabeth
Dehn, Elsa
Dehn, Konrad, Schauspieler
Schrattenberger, Elisabeth, geb. Dehn

Lachenmaier, Rosa, geb. Schrattenberger
 Ditterich, Bärbel
 Ditterich, Jörg
 Ditterich, Lore
 Ditterich, Martha, geb. Schlotterer
 Dussler, Karl
 Ellwanger, Lydia, geb. Keim
 Engel, Margrit
 Fischer, Lisette, geb. Schlenkrich
 Gutermann, Maria, geb. Widmann
 Herre, Josef, Postschaffner
 Jäckle, Anna
 Jäckle, Clothilde, geb. Brandisser
 Karasinska, Bonislawa
 Keller, Luise, geb. Wanner
 Kempken, Lydia
 Kernberger, Emilie, geb. Schönle
 Klein, Barbara, geb. Seiwert
 Seiwert, Gertrud
 Seiwert, Maria
 Kloos, Sofie, geb. Fuchs
 Maruschak, Michael
 Mast, Gustav, Schneidermeister
 Mayer, Ingeborg
 Mayer, Lore
 Mayer, Luise, geb. Gerster
 Mayer, Otto, Kaufmann
 Metzger, Elisabeth
 von Mörner, Else
 Möblang, Franziska
 Nenko, Iwan
 Neubrand, Friedrich, Buchbindermeister
 Ortner, Sofie
 Pflüger, Friedrich, Buchbindermeister
 Podlech, Ella, geb. Kiehling
 Podlech, Luise
 Ramsperger, Antonie, geb. Buck
 Rütter, Matthias, Oberfeldwebel
 Schanz, Friedrich, Schneidermeister
 Schirmmacher, Helene, geb. Brauner
 Schmid, Karl, Gastwirt „Zum Stern“
 Schön, Siegfried
 Schuck, Loretta
 Temme, Gertrud, geb. Haug
 Xeller, Elisabetha, geb. Ihle
 Werza, Johannes

Die Schwerverletzten wurden nach ihrer Bergung sofort in das Kreiskrankenhaus gebracht, die Toten aber vorläufig in der Stadtpfarrkirche aufgebahrt.

Um überhaupt an die Verschütteten herankommen zu können, mußten zunächst die Brände gelöscht werden. Der Einsatz der Feuerwehr konnte nur von außen erfolgen, da die Ulmer-Tor-Straße, die Bahnhofstraße, die Pfluggasse und der Obstmarkt mit Trümmern bedeckt und durch Bombenrichter aufgerissen waren. Neben der Freiwilligen Feuerwehr Biberach waren bei den Löscharbeiten

die Löschgruppe des Reichsarbeitsdienstes und die Werksfeuerwehren der EVS, der Seidenfabrik Schmitz, der Posamentenfabrik Gerster und der Vollmerwerke eingesetzt, ebenso die Freiwilligen Feuerwehren Laupheim, Ochsenhausen und Ummendorf.

Insgesamt wurden 37 Gebäude zerstört, 10 davon durch Brand (B):

Bahnhofstraße 4	Emma Werner
Bahnhofstraße 6	Hedwig Fischer
Bahnhofstraße 10 (B)	Theresia Nothelfer
Bürgerturmstraße 9	Christian Schlotterer
Bürgerturmstraße 21	Luise Zeller („Weißkreuz-Apotheke“)
Bürgerturmstraße 22	Heinrich Forschner
Bürgerturmstraße 24 (B)	Auguste Hiller
Bürgerturmstraße 25	Vogt/Holderried
Bürgerturmstraße 26 (B)	Zelzer/Kaiser/Musterle
Obstmarkt 3	August Sourisseau
Obstmarkt 4	Josef Bendel
Obstmarkt 5/1	Lieb/Kaiser
Obstmarkt 7 (B)	Strieman/Stark („Stadtfarbe“)
Obstmarkt 10	Karl Kaspar
Obstmarkt 12	Geschwister Hörnle („Hecht“)
Pfluggasse 1 und 1a	Otto Mayer
Pfluggasse 3	Sourisseau/Mast
Pfluggasse 3/1	Klothilde Jäckle
Pfluggasse 4	Geschw. Ramsperger
Pfluggasse 6	J. G. Engler Erben
Schwanenstraße 2	Julie Rudhardt
Ulmer-Tor-Straße 1	Huber/Stähle/Widmann
Ulmer-Tor-Straße 2	Georg Kolesch
Ulmer-Tor-Straße 9/2	Julius Schmid
Ulmer-Tor-Straße 10	Luise Herrmann
Ulmer-Tor-Straße 11	Franz Leichte
Ulmer-Tor-Straße 12	Friedrich Schanz
Ulmer-Tor-Straße 12/1	Martin Liedel
Ulmer-Tor-Straße 15 (B)	Johann Braunger
Ulmer-Tor-Straße 16	Gebr. Handtmann („Schwarzer Ochsen“)
Ulmer-Tor-Straße 17	Marie Gruß
Ulmer-Tor-Straße 18 (B)	Lumpp/Reichart/Hepfer
Ulmer-Tor-Straße 20 (B)	Rau/Keller („Sonne“)
Ulmer-Tor-Straße 21	Geschwister Lesehr
Ulmer-Tor-Straße 22 (B)	Christian Mäule
Ulmer-Tor-Straße 25 (B)	Xaver Schuster
Ulmer-Tor-Straße 25/1 (B)	Karoline Geiger

Bild rechts oben: Lageplan des Schadensgebiets

Bild: Stadtplanungsamt

 Totalschaden Teilschaden

Bild rechts unten: Heutiger Zustand (Sept. 1982)

Luftaufnahme; freigegeben unter Nr. 122/23



Schwere Schäden erlitten 24 Häuser:

Alter Postplatz 1	Susanna Sterk
Alter Postplatz 4	Staat (Amtsgericht)
Bahnhofstraße 2	Geschwister Beck
Bahnhofstraße 12	August Bopp Wwe.
Bismarckring 67	Landratsamt
Bürgerturnstraße 8	Emil Pfeffer
Bürgerturnstraße 16	August Sourisseau
Bürgerturnstraße 17	Alfred Hepfer
Bürgerturnstraße 20 und Obstmarkt 1	Michael Franz
Bürgerturnstraße 27	Gustav Kiekopf
Bürgerturnstraße 29	Geschwister Held
Kirchplatz 1	Gemeinschaftliche Kirchenpflege (Stadtpfarrkirche St. Martin)
Pfluggasse 5	Katharina Rudhardt
Ulmer-Tor-Straße 3 u. 3 a	Johann Kley
Ulmer-Tor-Straße 4 u. 6	Karl Leichtle, Karl Stark („Rose“)
Ulmer-Tor-Straße 5	Albert Weiler
Ulmer-Tor-Straße 8, 8/1 und 8/2	Luise Herrmann
Ulmer-Tor-Straße 9 u. 9/1	Pauline Gnant („Taub“)
Ulmer-Tor-Straße 14/1	Wilhelm Xeller
Ulmer-Tor-Straße 23	Karl Baumgärtner
Ulmer-Tor-Straße 27	Stadt Biberach (Ulmer Tor)
Zeppelinring 2	Kreisverband
Zeppelinring 4	Kreissparkasse
Zwingerstraße 7	Katharina Kling

15 Gebäude schließlich trugen mittlere Schäden davon, 100 leichtere.

Ungeachtet der großen Gefahr neuer Luftangriffe veranlaßte die Stadtverwaltung sofort Hilfsmaßnahmen. Feuerwehr, Rotes Kreuz, Technisches Hilfswerk, Ärzte und Helfer aus der Bevölkerung halfen wo sie konnten; in den Kinderschulen am Braithweg richtete man Notküchen ein. Mehrmals erschienen feindliche Fliegerstaffeln über der Stadt und gaben aus ihren Bordwaffen Salven ab. Dabei wurde Frau Irma Herb so schwer verwundet, daß sie vier Tage später ihren Verletzungen erlag. Zur Bergung der Verschütteten und zu Aufräumarbeiten wurden auch Häftlinge des Eisenbahnlagers, das seit Februar 1945 auf einem Nebengleis des Bahnhofs Wartshausen stand, kommandiert; zwei Tage später lösten sie französische Kriegsgefangene ab.

Von dem schwerverletzten Oberfeldwebel Matthias Rütter wird berichtet, daß er gesagt hat: „Es ist schrecklich!! Nun war ich bisher 5 Jahre im Kriegseinsatz, und es ist mir nichts zugestoßen. Und jetzt im Heimaturlaub trifft es mich so schwer.“ Rütter starb bald nach der Bergung.

Ein anderer Mann hatte mehr Glück. Der 70jährige wohnte allein im 1. Stockwerk des Hauses Bendel und war in der Küche, als eine Bombe in das Haus einschlug und ihn mitsamt dem einstürzenden Gebäudeteil in die Tiefe riß. Nur leicht verletzt konnte er sich mit zeretzten Kleidern selbst befreien.

Frau Mühlshlegel, geb. Mayer, telefonierte noch kurz nach dem Warnsignal „akute Lebensgefahr“ von der Angermühle aus mit ihrem Bruder Otto Mayer, der im Hause Pfluggasse 1 wohnte; er sagte ihr noch, er müsse nun schleunigst in den Keller. Gleich darauf brach das Unglück über die Familie Mayer herein; nur eine Tochter von etwa 6 Monaten konnte einen Tag später schwer verletzt aus den Trümmern geborgen werden.

Nur seiner besonderen Kraft verdankte der Hechtwirt Josef Lachenmaier sein Leben. Auf seine Hilferufe hin versuchten Rettungstrupps fieberhaft, an den Verschütteten heranzukommen, doch vergebens. Da nahm Lachenmaier all seine Kräfte zusammen und es gelang ihm, einige schwere Balken hochzustemmen. So entstand ein schmaler Spalt, durch den er in die Freiheit gelangen konnte. Für seine Frau jedoch kam jede Rettung zu spät.

Ein Fuhrmann versuchte noch im letzten Augenblick, als die Bomben fielen, sein Pferd an ein Haus in der Grabengasse zu binden; ein Anwohner half ihm dabei. Als beide, nachdem sie in einem Hausgang Deckung gesucht hatten, wieder nach dem Fuhrwerk sehen wollten, war dieses verschwunden und nicht mehr aufzufinden.

Drei Tage nach dem ersten Luftangriff auf Biberach, am 15. April 1945, wurde die Bauerstochter Luise Bopp vor der Wirtschaft ihrer Eltern im Weiler Burren mitten in einem Waldgebiet durch Geschosse eines Tieffligers getötet. Von einem dieser Kampfverbände wurden eines Tages Flugblätter abgeworfen, auf denen in deutscher Sprache zu lesen stand:

„Wir sind die lustigen Acht,
wir schießen auf euch bei Tag und Nacht“.

Der 19. April 1945

Sieben Tage später war Biberach erneut Ziel eines Luftangriffes.

Die gegen 8.40 Uhr von Norden heranfliegenden Jagdbomber erhielten zunächst von einem zufällig dort abgestellten Eisenbahn-Flugabwehrgeschütz gezieltes Feuer. Ein Flugzeug wurde dabei abgeschossen; es stürzte brennend auf die Wirtschaft zur „Krone“ in Appendorf, die dabei selber auch in Brand geriet. Die übrigen Flugzeuge wendeten und warfen sieben Sprengbomben auf das Geschütz. Sechs gingen auf dem Gebiet der chemischen Fabrik des Apothekers A. Jena in der Freiburger Straße

nieder; die Fabrik, die Seifenpulver und Seifen herstellte, wurde dabei völlig zerstört. Die siebte Bombe traf das Areal der Firma Karosseriebau Otto Ottenbacher, tötete dort die 19jährige Frau Maria Niehof, geb. Nikolaus, und zerstörte eine von fünf Familien bewohnte Baracke.

Die Jagdbomber belegten nun das ganze Gebiet, darunter auch den Bahnhof, mit ihren Bordwaffen und schossen auf Personen, die aus anderen Baracken der Firma Ottenbacher zum nächsten Bunker eilten. Bei diesem Angriff wurden tödlich getroffen: Frau Wilhelmine Scheuermann, geb. Wagenhals, Elfriede Scheuermann (6 Jahre alt) und Adelheid Scheuermann (7 Monate alt).

Die Nichte der getöteten Frau Scheuermann, Margret Scheuermann, wurde schwer verletzt. Ein Lazarettzug, der auf einem Rangiergleis in nächster Nähe abgestellt war, blieb glücklicherweise verschont; lediglich drei beladene Güterwagen und ein leerer Personenwagen wurden in Brand geschossen.

Beim nächsten Anflug warfen die Jagdbomber drei Sprengbomben auf die Wurstfabrik Schefold, von denen eine 30 Meter östlich des Pförtnerhäuschens in der Bleicherstraße, eine nordwestlich der Fabrikanlagen und eine in der Kiesgrube beim „Roten Haus“ an der Ehinger Straße einschlug. Personen wurden nicht verletzt, und der Sachschaden beschränkte sich vor allem auf Glasbruch. Nun wurde die Posamentenfabrik Gustav Gerster in der Memminger Straße angegriffen. Die drei Sprengbomben verfehlten aber ebenfalls ihr Ziel. Zwei detonierten unterhalb der Kehre der Bergerhauser Straße im Hang; die dritte wurde sieben Jahre später am Rand des Fohrhäldele freigeschaufelt, entschärft und abtransportiert. Auch dieses Mal wurde nur Sachschaden angerichtet, zumal ein zusätzlich abgeworfener Brandkanister, der in einer Wiese nur 20 Meter neben den Fabrikgebäuden aufschlug, keinen Schaden anrichtete.

Wieder war Ratsschreiber Johannes Maier Augenzeuge: „Am Donnerstag, dem 19. April 1945, war auf 9 Uhr eine Pferdeaushebung auf dem Gigelberg anberaunt. Ich begab mich um 8.15 Uhr mit der Musterungsliste nach oben, und da es bereits ziemlich warm war und die Sonne schien, veranlaßte ich, daß die Pferde in den Anlagenweg hineingestellt wurden. Ich kontrollierte dann, ob alle vorgeladenen Pferde da waren. Etwa um 8.35 Uhr wurden in großer Höhe Fluggeräusche hörbar. Die Flugzeuge, die ich nicht sah, dürften etwa drei oder vier an der Zahl gewesen sein. Sie kreisten einige Male über der Stadt und setzten dann einzeln im Sturzflug zum Angriff auf die Fabrikanlagen der Chemischen Industrie an. Da wir uns mitten in den Anlagen befanden, konnte nichts Näheres wahrgenommen werden; lediglich an dem Sturzgeräusch und den aufsteigenden Qualmwolken nach konnte angenommen

werden, daß der Angriff den Bahnanlagen gelten sollte. Jedesmal, wenn eine Bombe gefallen war, drehte das Flugzeug bei und flog aus allen Rohren feuernd wieder über die Stadt hinweg. Ein großer Teil der vorgeführten Pferde wurde scheu und die Pferde jagten in alle Richtungen auseinander, die Begleitmannschaften mit sich reißend. Nur wenige der Pferde machten sich aus dem Angriff nichts. Ich hatte den Eindruck, daß die Bomben eher der Schefold'schen Fabrik galten als der chemischen Industrie. Alsdann wurden noch einige Bomben an der Kehre der Bergerhauser Straße beim Fohrhäldele abgeworfen, die offenbar der Posamentenfabrik galten. Nachdem die zur Musterung vorgeführten Pferde sich beruhigt hatten, konnte die Musterung ordnungsgemäß ohne weitere Störung durchgeführt werden.“

Der 23. April 1945

Vier Tage später, am Montag, dem 23. April 1945, war für Biberach der Krieg zu Ende; französische Truppen besetzten die Stadt.

Etwa gegen 13 Uhr rückten französische Panzer von Mittelbiberach her gegen Biberach vor. Auf der Höhe 590 rechts der Straße nach Mittelbiberach leistete noch eine Nachhut den Franzosen mit Gewehren und Panzerfäusten Widerstand; die – nach Mössmer – 12 Soldaten verloren dabei ihr Leben. Die französischen Truppen stoppten nun aber ihren Vormarsch und beschossen etwa zweieinhalb Stunden lang die Stadt. Bei dieser Beschießung kamen vier Menschen ums Leben. Die kleine Friedegunde Kopp wurde bei der Ziegelhütte tödlich getroffen und der Dienstknecht Konrad Braunger vor der Bierhalle in der Karpfengasse. In ihrer elterlichen Wohnung in der Riedlinger Straße kam Hermine Herter ums Leben, im Wohnzimmer der Wolfentalmühle Ing. Richard Bopp. Bei der Beschießung des Jordanbads fand der aus Stuttgart nach Biberach evakuierte Schüler Paul Ernst den Tod.

Kurz vorher schon war der Brauereibesitzer Carl Zell beim Versuch, an seiner Brauerei in der Hardtsteigstraße die weiße Fahne zu hissen, getötet worden. Den über die Rißbrücke vordringenden Panzern fiel in den Freiburger Wiesen der etwa 60jährige Johann Nikolaus zum Opfer, der den rettenden Bunker in der Steigstraße nicht mehr erreichte.

Die Gebäudeschäden waren demgegenüber relativ gering; doch brannten drei Scheunen ab, acht Häuser wurden schwer und 61 mittelschwer bzw. leicht beschädigt. Eine Panzergranate schlug in das Haus Kolpingstraße 3 ein, eine weitere explodierte in einer unmittelbar rechts neben dem Haus stehenden Pappel. In der Schulstraße 19 durchschlug eine Granate eine Wohnung; sie zündete erst außerhalb

des Hauses. Auch in der Nähe des Wielandmuseums war ein Einschlag zu verzeichnen. Der Treppengiebel am Brandenburg'schen Kaplaneihaus wurde zum Teil weggeschossen. Granatsplitter beschädigten das Hospitalgebäude in der Museumstraße und am Viehmarkt; vom gleichen Geschoß wurden die Häuser Viehmarktstraße 1 und 2 beschädigt. Auch im Vorort Bergerhausen gingen einige Granaten nieder. Nebenher versuchten sich die Franzosen augenscheinlich in Zielübungen. Von der Treffsicherheit zeugten noch lange je zwei große Ein- und Ausschußstellen im Kupferhelm des Kirchturmes von St. Martin.

Besonders schweres Geschützfeuer erhielt schließlich die städtische Latrinengrube an der Burrenstraße; der Feind vermutete dort wohl aufgrund des äußeren Scheins einen betonierte Bunker.

Gegen 16.30 Uhr rollten die Panzer dann in Biberach ein. Bürgermeister Hammer ging den französischen Truppen, die vor dem Rathaus haltgemacht hatten, mit einigen Beamten entgegen und übergab formlos die Stadt.

Quellen und Literatur

Akten des Stadtarchivs Biberach

Akten des Kreisarchivs Biberach

Kriegslärm um Biberach. Dunkle Schatten der Vergangenheit, in: Schwäbische Zeitung Biberach vom 22. 4., 23. 4., 27. 4., 30. 4., 6. 5. und 7. 5. 1955

Biberach an der Reiß. Das war vor 20 Jahren ..., Biberach 1965

Ruprecht Hingerl, Biberach an der Reiß im Jahre 1945, Zulassungsarbeit Pädagogische Hochschule Weingarten 1966.

Josef Erath, Mettenberg, Ein oberschwäbisches Dorf. Mettenberg 1974.

Private Mitteilungen.



Eckhaus Pfluggasse – Ulmer-Tor-Straße (Haus Kallenberg). Die Trümmer sind einigermaßen weggeräumt, die offene Kanalisation (vgl. Seite 25) ist wieder zugedeckt.

Seite 18 oben: Das Haus Nothelfer, Bahnhofstraße 10, erkennbar an der doppelläufigen Haustürstaffel, seinerzeit erbaut von dem Stadtarmenarzt Dr. Heinrich Fischer, wurde völlig zerstört. Unter den Toten des Hauses befand sich auch ein „Ostarbeiter“.

Seite 18 unten: Trümmerbeseitigung an der Bahnhofstraße. Während das Haus des Korbmachers Bopp davongekommen ist, sind die Häuser Nothelfer und Reste-Fischer in einen Schuttberg verwandelt (heute Stoffkiste, Biberacher Künstlerecke und Korb-Smyk). Früher stand hier das aus der Geschichte des Schwarzen Veri bekannte „Seelhaus“.

Seite 19 oben: Trümmer im Geviert zwischen Ulmer-Tor-Straße und Bahnhofstraße (Rückfront der Häuser Ulmer-Tor-Straße 3 und 5). Links im Vordergrund ein sehr tiefer, bis ins Grundwasser reichender Bombentrichter. Hier wurde lange, aber vergeblich nach einem vermißten Mädchen gesucht.

Seite 19 unten: Hofseite des ehemaligen Arbeitsamts. Links Haus Held-Holzauer, rechts Haus Vogt-Holderried. Hier befand sich spätestens seit dem Dreißigjährigen Krieg die Bierwirtschaft zum „Weißen Kreuz“. Sie brannte 1907 ab. Der Ersatzbau diente bis zum Bombenangriff der Firma Kiekopf bzw. dem Arbeitsamt. Heute befindet sich an seiner Stelle die Biberacher Niederlassung der Deutschen Bank.